



Demonstranten vor der besetzten Teheraner US-Botschaft*: Schwerste Krise seit dem Zweiten Weltkrieg?

Iran - „ein Land mit tausend Sheriffs“

In nur neun Monaten führte das sogenannte inoffizielle Staatsoberhaupt Chomeini Persien namens seiner Islamischen Republik ins staatliche und wirtschaftliche Chaos.

So kam ihm denn die Konfrontation mit der Weltmacht USA gerade recht: Er braucht das Feindbild Amerika, um das Volk von seiner Katastrophen-Bilanz abzulenken.

Die Weltlage schien so vielversprechend wie lange nicht: Breschnew voll Abrüstungsfeier, Hua auf Europakurs, keine Kriegsgefahr in Nahost, keine neuen Kubaner in Afrika.

Da brach sich schierer Irrationalismus Bahn: Weil ein frommer Rachegeiz zu Teheran, der Ajatollah Ruhollah Chomeini, 77, seinen Todfeind, den todkranken Ex-Schah Mohammed Resa Pahlewi, 60, nicht in einem Bett, schon gar nicht in einem amerikanischen, sterben lassen will, sondern ihn vor ein heimisches Peloton zerren möchte, sah sich Amerika der schlimmsten außenpolitischen Herausforderung gegenüber, seit es 1975 schmählich aus Südostasien vertrieben wurde.

Was für eine Herausforderung aber! So demütigend wie lächerlich, so gefährlich wie absurd. Da zitterte der

Welt stärkste Militärmacht, die durch Knopfdruck Kontinente in Schutt und Asche zu legen vermag, tagelang um das Leben von 60 diplomatischen Geiseln in der Teheraner US-Botschaft.

Da blieb dem Präsidenten dieser Weltmacht tagelang nichts, als auf die Fürsprache jener von ihm nicht anerkannten PLO zu vertrauen, die sich beflissen als Vermittler anbot. Orientalische Revolutionäre im Religionswahn, das weiß man nun, können stärker sein als das Arsenal, das Staaten für das Geschäft der sogenannten Krisenbewältigung bereithalten.

Für den ehemaligen Präsidenten Ford war es die „schlimmste Krise seit dem Zweiten Weltkrieg“ — Kuba und Vietnam hatte er offensichtlich erfolg-

* Auf den Plakaten sind Photos der Köpfe Carters und des Ex-Schah auf Bilder hingerichteter Schah-Anhänger montiert.

reich verdrängt. Und der amtierende Carter gestand, die letzten Tage seien „die schwerste Zeit meines Lebens“.

Denn auch der kleinste Fehler in der Behandlung der unberechenbaren Herausforderer Amerikas konnte zum Tod der Geiseln und zum Stopp der Erdöllieferungen an die USA führen und damit zu einem neuen Ölchock für die Industriestaaten.

So konnten denn Millionen amerikanischer Fernsehzuschauer am Bildschirm miterleben, wie die Besetzer ihrer Botschaft in Teheran die US-Fahne auf dem Gebäude einholten und johlend verbrannten.

Jene geheiligten Stars and Stripes, die der letzte Saigoner US-Botschafter, Graham Martin, bei seiner überstürzten Flucht auf den Leib gebunden noch heil nach Hause brachte, wurden nun als verkohlter Fetzen in den Rinnstein von

Teheran getreten. Eine Puppe, die Carter darstellte, ging gleichfalls in Flammen auf.

Vorige Woche überwogen in Washington noch Vernunft und die Entschlossenheit, trotz aller Demütigungen kühlen Kopf zu bewahren. Präsident Carter richtete einen permanent tagenden Krisenstab ein und ließ die aufgeschreckte Nation schon am Dienstag wissen, eine militärische Intervention komme nicht in Frage. Er sperrte dem Iran die Rüstungsexporte aus den USA, appellierte an die Uno und setzte zwei hohe Emissäre in Richtung Teheran in Marsch: Der ehemalige Justizminister Ramsey Clark, bekannt als scharfer Kritiker des Schah-Regimes, und der Geheimdienst-Experte William Miller sollten dem Ajatollah eine persönliche Botschaft Carters überbringen.

Auf die Frage von Journalisten, ob er sich von dem Schreiben Erfolg verspreche, antwortete Carter, ganz im Chomeini-Stil: „Wir beten dafür.“

Doch vorerst nutzte die Fürbitte nichts: Die beiden Briefträger saßen am Freitag noch in der türkischen Stadt Istanbul, weil Chomeini seinem Revolutionsrat verboten hatte, mit den Amerikanern zu verhandeln.

Andere Drähte aber standen den USA gar nicht mehr zur Verfügung. Denn jenes Persien, das seit neun Monaten ein sogenanntes inoffizielles Staatsoberhaupt hat, für dessen Walten jede Rechtsgrundlage fehlt, hat seit vorigen Dienstag auch keine Regierung mehr: Premier Mehdi Basargan, auch nur dank der Gnade des Ajatollah ins Amt gekommen, trat zurück, nicht mehr bereit, die Politik Chomeinis zu decken (siehe Interview Seite 165).

Damit dürfte Persien, dessen Stabilität der Schah zu seinen Glanzzeiten immer wieder gepriesen hatte, heute das Land mit der absonderlichsten Regierungsform der Welt sein, zurückgekehrt zur Theokratie früherer Zeiten, verwaltet durch einen Revolutionsrat, dessen Mitglieder größtenteils namentlich nicht offiziell bekannt gemacht wurden.

Die Abschiedsrede des Premiers, der dem Kirchenmann oft wider seine Überzeugung die Treue gehalten hatte, klang im Teheraner Rundfunk wie ein Nachruf: „Zu regieren war nicht mehr möglich. Iran ist ein Land, in dem es tausend Sheriffs gibt.“

Wenn der Ajatollah Chomeini, der hagere Alte mit dem schwarzen Turban, die Konfrontation mit Amerika nicht zielbewußt herbeigeführt hat, brauchen konnte er sie gut. Wahrscheinlich ist seine Erklärung, er habe von dem Sturmplan gegen die Botschaft nicht mal etwas gewußt, eine fromme Lüge, wie so vieles, was er sagt.

Einer der Besetzer gab in einem Interview mit der Teheraner Zeitung „Bamdad“ an, die Entscheidung für den Sturm auf die Botschaft sei gefal-

DIE NEUEN KNAUR-TASCHENBÜCHER



Eine glanzvolle Epoche der deutschen Geschichte als spannendes Leseabenteuer! Mit 50 Abbildungen. (3606) DM 7,80



Hinter den Männern, die regieren, sitzen Frauen, die ihnen in die Karten schauen... (650) DM 6,80



Eine Auswahl von acht spannenden Abenteuer-geschichten, die im Goldsüchtland Alaska spielen. (651) DM 5,80



Nach dem Zweiten Weltkrieg, als viele Väter und Brüder noch nicht heimgekehrt waren... 20 Illustrationen. Knaur Jugendbuch. (652) DM 4,80



Das Leben von sieben Räubern, die von der Obrigkeit verfolgt, vom Volk jedoch verehrt worden sind. (3607) DM 8,80



Für die Zeit vor Weihnachten: Geschichten, Lieder, Gedichte, Anregungen, praktische Tips. Mit 24 Zeichnungen. (7605) DM 4,80



Alles über die praktische und dekorative Knoteknüpferei. Mit 100 zum Teil farbigen Abbildungen. Originalausgabe. Knaur Hobby. (7606) DM 7,80



Eine Detektei soll ein wertvolles Gemälde stehlen, das in Wahrheit eine Fälschung ist... Deutsche Erstausgabe. Knaur-Krimi. (4907) DM 5,80



Energiewesen aus dem All haben die Menschen unterjocht - und keine herkömmliche Waffe kann ihnen was anhaben... Deutsche Erstausgabe. Knaur SF. (5719) DM 4,80

Taschenbücher für Taschenbuchkenner.

len, nachdem Chomeini in mehreren Reden vor zwei Wochen „die Studenten aufgefordert hatte, nachdrücklich gegen die USA vorzugehen“.

Eine dieser Reden, die er am 28. Oktober, also genau eine Woche vor der Botschaftsbesetzung, vor Theologie-Studenten in Ghom hielt, ist im Wortlaut bekannt, eine maßlose Hetze gegen Amerika:

So können Sie sehen, mit welcher Art gemeiner Geschöpfe wir es in Amerika zu tun haben... So können Sie sehen, wie die Supermächte uns behandeln, und doch verbeugen wir uns nicht vor ihnen in Demut und arbeiten für sie. Sollen die Federn, die für sie arbeiten, zerbrechen. Sollen die Zungen, die für sie eintreten, abgeschnitten werden. Denken Sie daran: Sie senden Drogen, die sie in ihrem Land nicht erlauben, in die Dritte Welt. Zur Hölle mit dem, was uns geschieht, solange sie ihr Geld bekommen. Dies war der Zustand von Anfang an. Sie gaben uns niemals etwas, was für uns nützlich war. Alle Probleme des Ostens kommen von diesen Ausländern, vom Westen und im Moment von Amerika... Alle Probleme der Moslems kommen von Amerika, von einem Amerika, das den Zionismus in solchem Maß stärkt, daß er unsere Brüder in großen Mengen hinmetzelt...

Solche Reden wiederholte der Ajatollah täglich und fast immer vor jugendlichen Anbetern. Als die aufgeregte Jugend dann zur Tat schritt, zögerte Chomeini nicht, den Piratenakt nachträglich zu sanktionieren. Er nannte den Sturm, der gleich gegen ein halbes Dutzend völkerrechtlicher Normen verstößt, einen „revolutionären Akt“ und erklärte, „er könne die berechnete Wut der iranischen Jugend gut verstehen“.

Tausende feierten ihren kleinen Sieg über die großen USA.

Der verzweifelte Versuch der Regierung Basargan, gegen den von höchster Autorität abgesegneten Gewaltakt, etwa durch Aufkündigung des noch zu Schah-Zeiten abgeschlossenen Freundschafts- und Beistandspaktes mit den USA, die Geiselnahmer milder zu stimmen, scheiterte kläglich.

Denn inzwischen waren aus den Terroristen Helden geworden. Durch ihren Erfolg aufgeputscht, feierten auf der Straße vor dem Botschaftsgebäude Tausende ihren kleinen Sieg über die verhaßte Großmacht USA.

Das Paradoxe an dieser Herausforderung war, daß der Schlag Amerika zu einer Zeit traf, da es sich im Iran notgedrungen stärker zurückhielt als je seit dem Zweiten Weltkrieg.

Die berüchtigten amerikanischen Berater, die jahrelang unter dem Schah Militär und Geheimdienst Savak geschult hatten, sind längst aus dem Land gejagt, die vom Schah gerufenen und begünstigten Geschäftemacher haben Macht und Einfluß verloren.

So sind denn auch die Requisiten, von den Besetzern der gestürzten Bot-



Geiseln in der US-Botschaft: Riskante Befreiung

schaft im iranischen Fernsehen vorgestellt — Dossiers über Kurdistan und Chusistan, telephonische Schaltanlagen —, weniger ein Beweis für den „Hort von Spionage und Verschwörung“, wie Chomeini die US-Botschaft nannte, als für die Naivität seiner Revolutionäre. Daß es die USA waren, die ihm für den Kampf gegen die Kurden erneut Waffen und Ersatzteile geliefert hatten, verschwieg der Ajatollah verständlicherweise seinem Publikum.

Der alte Mann hütete sich vorige Woche, sämtliche Brücken hinter sich zu verbrennen: Die Drohung seines Ölministers, notfalls den USA auch den Ölhahn abzudrehen, ließ Chomeini vorerst unbestätigt.

Er nutzte die Herausforderung an die USA vor allem, um mit dem anti-amerikanischen Feuer im Land wieder anzuhetzen, was er die islamische Revolution nennt.

Als er vor neun Monaten, von einer millionenstarken Menge frenetisch gefeiert, in Teheran einzog, versprach er, das vom weltlichen Despoten befreite Land zu einem islamischen Gottesstaat zu machen — geworden ist daraus eine neue, eine geistliche Despotie.

Der Ajatollah Ruhollah Musawi Chomeini, seit seinem Sieg über den Schah selbsternannter „Erleuchteter Führer des Volkes“, hat Persien tief ins Chaos geführt, und es ist zweifelhaft, ob er das geprüfte Land daraus noch befreien kann.

Denn die Bilanz nach einem Dreivierteljahr Revolution ist düster, die Lage im Land heute instabiler als in den Zeiten des Aufstandes gegen den Schah. Die große Koalition der Schah-Gegner, die den von der Armee geschützten Kaiser außer Landes jagte, ist längst zerbrochen. In fast der Hälfte des Landes



Verbrennung der US-Fahne vor der Botschaft: Wieder Tage der Revolution

Der „Ajatollah Dollar“ kam im Mercedes 350

SPIEGEL-Redakteur Erich Wiedemann in Teheran

„Sorry, Sir“, sagt der Paßbeamte und schnippt den Paß mit dem US-Adler elegant von der Schreibtischplatte. Der dicke Amerikaner will sich danach bücken. Aber der Beamte ist schneller.

Mit zwei Sätzen springt er um den Tisch herum und kickt den Paß weit in die Transithalle: „Sorry, Sir.“ Das Bodenpersonal von „Iran Air“ bricht in eifertiges Hohngelächter aus. Die deutschen und schweizerischen Fluggäste an der Bar rühren gleichmütig in ihren Kaffeetassen. „Nur gut“, sagt ein Kaufmann aus Köln, „daß wir da nicht mit drinstecken.“

Aber man kann leicht mit hineingeraten. Einen Tag nach der Besetzung der Teheraner US-Botschaft durch „Anhänger des Imam“ fällt auch die britische Vertretung an der Firdausi-Avenue vorübergehend in die Hände islamischer Sturmabteilungen.

Die Westdeutschen machen ihre Botschaft lieber gleich dicht, als die Teheraner Zeitungen die Meldung verbreiten, zwei iranische Studenten seien bei einer Demonstration in Bonn von deutschen Polizeihunden gebissen worden.

Ajatollah Musawi Toini, einer der Statthalter Chomeinis, hat den Sturm auf die US-Botschaft abgesehnet: „Nur durch unseren gemeinsamen Haß können wir den imperialistischen Feind besiegen. Wir dürfen jetzt keine Kompromisse mehr schließen.“ Ajatollah Musawi verfluchte am Mittwoch in einer Fernsehsendung öffentlich das Teheraner Verkehrschaos, das ihn, wie er sagte, daran gehindert habe, „in einer der glücklichsten Stunden der islamischen Revolution in vorderster Front mit dabei zu sein“.

Aber es ist noch nicht zu spät. Im Schichtdienst bleuen Musawi und Genossen, durch ihre schwarzen Turbane als Angehörige des Schiitenadels mit direktem Draht nach ganz oben kenntlich, den gaffenden Massen von einem Pfeiler herab revolutionären Elan ein.

Das Kommando führt Chomeini-Filius Hudschatulislam Ahmed Chomeini, der gleich am Montag in seinem schwarzen Mercedes 350 aus der Heiligen Stadt Ghom zum US-Botschaftsgebäude an der Taleghani-Avenue geeilt ist, um sich an die Spitze der Bewegung zu setzen. „Ajatollah Dollar“, wie er wegen seiner zwielichtigen Geldgeschäfte genannt wird, gibt dem Terror der Studenten mit seinem Erscheinen die hobeitliche Weihe.

Der listige Silberbart in Ghom hat die Chance ergriffen, das antiamerikanische Furioso für eine innenpolitische

Atempause zu nutzen. Niemand spricht mehr von Arbeitslosigkeit und steigenden Preisen. Selbst der Kollaps der Zivilregierung unter Premierminister Basargan ist im Revolutionsspektakel nahezu untergegangen. „Es ist wieder wie in den Tagen der Revolution“, jubelt der Nachrichtensprecher im Fernsehen. Yankee-Haß eint mehr als Vaterlandsliebe. Sogar ein paar Linke sind angeblich mit von der Partie.

Kein Patriot, der die Stunden solch schicksalhaften Ringens tatenlos ver-

Botschaft ins revolutionäre Gedränge. Irgendwer ruft: „You America. You bad.“ Andere fallen ein. Fäuste packen kraftvoll zu, und ab geht's zum Wachhabenden am Haupttor der Botschaft. Ausflüchte sind sinnlos. „Alemani“, das sagen heute viele in Teheran, die sich nur rausreden wollen. Man hat sogar Amerikaner gestellt, die sich deutsche Fahnen aufs Auto gepappt hatten, um ihre schandbare Nationalität zu verschleiern.

Es dauert gut 20 Minuten, bis sich ein Führungskader der Imam-Treuen im olivgrünen Parka findet, der die deutsche Pressekarte als Schutzbrief akzeptiert: „You German, you good.“

Dem kollektiven Groll der Volksgemeinschaft vermag sich nicht einmal das „Kentucky Fried Chicken“-Restaurant an der Mossadegh-Avenue, früher Pahlewi-Avenue, zu entziehen. Der Infrarot-Grill mit den rotierenden Hühnerhälften ist aus aktuellem Anlaß mit einer Graphik dekoriert, die Schah Resa und „den Verbrecher Carter“ mit verbundenen Augen vor einem Erschießungspeloton zeigt. Der Werbeslogan unter der spitzbärtigen „Kentucky“-Symbollfigur („It's fingerlicking good“) ist durch Anti-US-Parolen auf Farsi ersetzt.

Vor dem Haupteingang der besetzten US-Botschaft herrscht revolutionäre Rosenmontags-Stimmung: Ein Sprecher der Besatzer hat bekanntgegeben, unter den sichergestellten Akten des „amerikanischen Spionage-Zentrums“ hätten sich — man denke — auch Dossiers über die aktuelle Lage im Iran befunden. Da heult das Volk auf: ein Abgrund von Verrat.

Die ganze konterrevolutionäre Verworfenheit Amerikas dokumentiert sich auch im zuchtlosen Freizeitgebaren der höheren Botschafts-Chargen: Um den Islam zu verhöhnen, so heißt es, hätten sie Frauen in pervers geschnittenen Schleiergewändern bei Whiskey und Champagner halbnackt vor sich tanzen lassen.

Damit auch einfache Naturen die Infamie der Yankees begreifen, wird ein Chomeini-Porträt herungereicht, das der Führungsstab der Botschaft angeblich als Dart-Board benutzt hat. Die hohe Stirn des heiligen Mannes ist von Löchern durchsiebt.

Um den Abscheu der Massen zu beflügeln, hat die Veranstaltungsleitung bündelweise Herrenmagazine in Umlauf gegeben, die in der Bücherei der Botschaft gefunden wurden. Doch Ekel und Empörung wollen nicht so recht in



Chomeini-Anhänger mit Poster
„You America, you bad“

streichen lassen möchte. Spontan gebildete Greiferkolonnen durchkämmen die Stadt, um noch unentdeckte US-Verschwörer aufzuspüren. Zwei amerikanische Kaufleute werden in der Lobby des Hilton-Hotels aufgegriffen und unter dem johlenden Beifall des Mobs in die Botschaft gebracht.

Das Fernmeldeministerium hat allen amerikanischen Firmen in Teheran die Leitungen abgeklemmt. Wer einen Ami telefonieren läßt, macht sich strafbar. Weil die US-Fluggesellschaft Pan Am den Iran meidet, fliegen die Amerikaner in alle Himmelsrichtungen aus: nach Delhi, Kabul, Kuwait, sogar nach Moskau, alles besser als Teheran.

Am Mittwochabend gerät auch der SPIEGEL-Berichterstatte vor der US-

Schwung kommen, nach einer Viertelstunde werden die Beweisstücke wieder eingesammelt. Aber nur noch wenige Exemplare sind beizutreiben. Schließlich werden „Playboy“ und „Penthouse“ auf dem schwarzen Markt in Teheran zu 20 Dollar das Stück gehandelt.

Was sonst noch requirierbar war, haben Mullahs und Studenten auf Lastwagen abtransportieren lassen. Die Bestände aus dem Spirituosen- und Weinlager des Botschafters wurden von der Geistlichkeit beschlagnahmt, die den illegalen Schnapshandel in Teheran kontrolliert.

Allerdings haben die weltlichen Besatzer wohl rechtzeitig einen Posten Whiskey-Kisten für den eigenen Bedarf abgezweigt, ehe der Klerus seine Hand darauflegen konnte. Bewohner der gegenüberliegenden Häuser wollen nachts aus dem Hauptgebäude der Botschaft frohgemutes Grölen vernommen haben — die gefangenen US-Diplomaten können es ja kaum gewesen sein.

Bücher und Akten sind gleich in den ersten Stunden in Flammen und Rauch aufgegangen. Beim großen Freudenfeuer im Botschaftshof wurde versehentlich auch die geheime Kartei mit den Namen der iranischen Mitarbeiter der Botschaft verfeuert. Und die hätte der Ajatollah gern gehabt, denn „Kollaborateure“, so ließ er wissen, „sind noch schlimmer als die Imperialisten selbst. Für sie gibt es keine Gnade“.

Wenn es nach den revolutionären Massen ginge, dann gäbe es auch für die Yankees in der Botschaft nur eines: den berüchtigten kurzen Prozeß. Die Vielfalt der Möglichkeiten im Umgang mit Volksfeinden dokumentieren Poster und Flugblätter auf der Umfriedungsmauer. Kopf ab wäre noch das wenigste, einige sind für Aufspießen.

Ein Künstler regt an, den entkommenen Geschäftsträger, Bruce Laingen, an einer zum Strick gedrehten amerikanischen Flagge aufzuhängen. Die Darstellung eines gestrengen Chomeini, der einem rachitischen Schah den nackten Hintern versohlt, ist im Vergleich dazu geradezu beschwingt geraten.

Der infernalische Applaus, mit dem die Zuschauer die gelegentliche Vorführung gefesselter Geiseln begleiten, läßt ahnen, wonach dem gesunden Volksempfinden der Sinn steht.

Die Geiseln würden „human, wenn auch nicht brüderlich“ behandelt, hat ein Sprecher der Besatzung bekanntgegeben. Für die Bewachung der weiblichen Gefangenen seien eigens Studentinnen hinzugezogen worden — auch „zum Zeichen dafür, daß die Berichte der Imperialisten über die Unterdrückung der Frau im Iran nichts als Lügen sind“. Emanzipation à la Chomeini.

führt der Ajatollah heute Krieg gegen sein eigenes Volk — ohne Erfolg.

Sein blutiger Kampf gegen die auf Autonomie drängenden Kurden brachte allenfalls ein Patt. Die von der Armee unter großen Verlusten eroberte Kurden-Hauptstadt Mahabad steht wieder unter der Kontrolle der Kurden. Der Chef der Streitkräfte, Generalmajor Hussein Schakir, mußte bekennen: „Für die Krise in Kurdistan gibt es keine militärische Lösung.“

Eine friedliche Lösung, in der Chomeini nur Hochverrat sehen kann, bereitet sein schärfster Rivale, der Ajatollah Schariat Madari, vor: Gegen den Willen Chomeinis hat er mit den Kurdenfürsten Kontakt aufgenommen und Verständnis für deren Forderung nach Autonomie gezeigt.

Die Industrie produziert nur mit 40 Prozent ihrer Kapazität.

In Aserbaidschan, wohin sich Schariat Madari grollend zurückgezogen hat, läßt das Verteidigungsministerium inzwischen heimlich Waffen an die Großgrundbesitzer verteilen, um einem Aufstand der Armen zuvorzukommen. So schützte sich auch schon der Schah vor Unzufriedenen und Separatisten.

In der überwiegend von sunnitischen Arabern bewohnten Ölprovinz Chusistan, die vergeblich von Chomeini autonome Rechte gefordert hat, werden fast täglich angeblich im Irak ausgebildete Saboteure und Spione verhaftet und hingerichtet.

Die Belutschen in Südost-Persien an der unruhigen afghanischen Grenze weigern sich, ihre Waffen abzuliefern, solange Chomeini nicht über ihre Forderungen nach mehr Selbständigkeit verhandelt.

Separatismus an der Peripherie, Chaos in der Wirtschaft. Der Ajatollah hat zwar Banken und Großindustrien per Dekret verstaatlicht, doch die nötigen Durchführungsbestimmungen ergingen nicht. Die Mehrheit der Fabrikbesitzer weiß nicht, ob ihnen der Betrieb noch gehört, und zeigt wenig Interesse, die Produktion wieder in Gang zu bringen.

Nur in wenigen Betrieben haben die Arbeiter das Management übernommen. Resultat: Die Industrie produziert nur mit 40 Prozent ihrer Kapazität. Um die ins Ausland abgewanderten Gelder auszugleichen, verkündete die Regierung ein Kreditprogramm über zwei Milliarden Dollar. Doch die Unternehmer zahlten damit vorrangig ihre Auslandsschulden ab, um wieder kreditfähig zu sein.

Selbst die Basarhändler, zu Beginn der Revolution Chomeinis Verbündete und Geldgeber, lassen sich ihre Waren nur noch mit Bargeld bezahlen. Davon ist freilich eine Menge vorhanden, weil vermögende Iraner ihr Geld ungern zur

Auflösung von Seite 138 bis 141 (Unser Beitrag zum Datenschutz):

Falls Sie diesen Text entschlüsselt haben, kennen Sie eine von vielen Möglichkeiten, wie man Daten schützen kann. Nun stellen Sie sich aber die Datenverschlüsselung im Computer nicht so einfach vor. Da gibt es Verschlüsselungen, die so schwierig sind, daß Sie selbst mit einem Computer tausend Jahre brauchen würden, um den Text herauszubekommen. Aber auch dann würde Ihnen der Klartext nicht viel nützen. Denn die Daten wären dann ja völlig veraltet. Und um an die neuen Daten zu kommen, müßten Sie wieder ganz von vorne anfangen, weil die Verschlüsselung ständig geändert wird.

Aber die Verschlüsselung ist nur eine Möglichkeit, zu verhindern, daß jemand an die Daten anderer Leute kommt. Der Computer ist nämlich so programmierbar, daß er wählerisch sein kann. Er kann zwischen Leuten unterscheiden, denen er etwas sagen darf und Leuten, denen er nichts verraten darf. Jeder, der etwas von ihm wissen will, muß sich erst einmal ausweisen. Das kann er durch seinen Namen oder durch ein nur ihm bekanntes, ständig wechselndes Kennwort. Es gibt auch Computer, die Stimmen und Unterschriften identifizieren können. Und es gibt sogar welche, die die Länge von vier Fingern einer Hand messen und anhand der Längenverhältnisse erkennen, ob der richtige Gesprächspartner vor ihnen steht.

Aber selbst, wenn der Computer Sie als Gesprächspartner akzeptiert, heißt das noch lange nicht, daß Sie ihn nach Herzenslust ausfragen können. An Ihrer Identifikation merkt er, was er Ihnen sagen darf und was nicht. Wer Daten lesen darf, darf noch lange nicht alle lesen. Wer alle Daten lesen darf, darf noch lange keine neuen eingeben. Wer neue Daten eingeben darf, darf noch lange keine alten löschen.

Daß wir es Ihnen mit den Computern so schwer machen, an die Daten zu kommen, liegt daran, daß es uns nicht ganz gleichgültig ist, was mit den Daten in den Computern geschieht, die wir herstellen. Datenschutzgesetze legen fest, welche personenbezogenen Daten zu schützen sind. Was wir dazu beitragen können, ist Computer so zu bauen, daß sie vor unbefugtem Zugriff geschützt werden können. So können Sie zwar leider nicht an anderer Leute Daten; die aber zum Glück auch nicht an Ihre.



IBM Deutschland GmbH, Postfach 800880, 7000 Stuttgart 80.

Mehr vom Heizöl!

Der TÜV-geprüfte
Verbrennungsstoff V2
senkt Ihre Heizkosten.
Daheim und im Betrieb



1 Liter V2
reicht für
4000 Liter
Heizöl.
Fragen Sie
Ihren Öl-
händler!

der TÜV-geprüfte
Verbrennungsstoff

Ein SAT-Produkt.

STIFTUNG
WARENTEST
sehr
gut

INFO-COUPON

Senden Sie mir bitte
Liefernachweis und Prospekt.

SAT CHEMIE GMBH

2000 Norderstedt · Oststraße 92
Tel. 040/522 10 66 · Tx. 217 42 45



Aufständische Kurden im Straßenkampf: Brand an den Grenzen

Bank bringen: aus Angst, dort nach der Herkunft der Moneten gefragt zu werden.

Millionen Arme müssen wie zu Zeiten des Schah von der Hand in den Mund leben. Einzelne Nahrungsmittel wie Fleisch, Butter und Reis sind knapp geworden, die Preise stiegen um 40 Prozent.

Gehälter und Löhne sind an eine von Chomeini befohlene „islamische Gerechtigkeit“ gebunden, die aber nicht ausschließt, daß wichtige Sparten, wie die Ölarbeiter, Lohnerhöhungen und Nachzahlungen bis zu 400 Prozent durchsetzen konnten.

Kein Kunstdünger, kein Saatgut, keine Ersatzteile.

Als die Regierung das Budget der Armee von zehn auf vier Milliarden Dollar kürzte und aufwendige Großprojekte wie das in Deutschland geordnete Atomkraftwerk Buschir stoppte, wurden davon in erster Linie die Baustellen betroffen. 80 Prozent aller Baufirmen, des größten Industriezweigs im Iran, machten Pleite.

Folge: Jeder vierte der zwölf Millionen arbeitsfähigen Iraner ist heute ohne Arbeit, obschon die Staatsbetriebe keinen Mann entlassen dürfen. Anfang des nächsten Jahres drängen weitere 80 000 Schulabgänger auf den Arbeitsmarkt.

Nicht besser steht die Landwirtschaft da, die Chomeini besonders zu fördern versprach. Die Bauern sind nur zögernd bereit, sich zu den vom Ajatollah befohlenen islamischen Genossenschaften zusammenzufinden — unter anderem, weil die Funktionen in den Händen der alten Großgrundbesitzer liegen.

Aber selbst bei bestem Willen konnten die Bauern in diesem Jahr nicht mehr ernten. Chaotische Verteilung und Mängel im Transportsystem machten Kunstdünger und Saatgut, Ersatzteile für die Bewässerung und landwirtschaftliche Geräte vielerorts rar. In Täbris, der viertgrößten Stadt des Iran, lagerten hungernde Einwohner demonstrativ auf den Straßen.

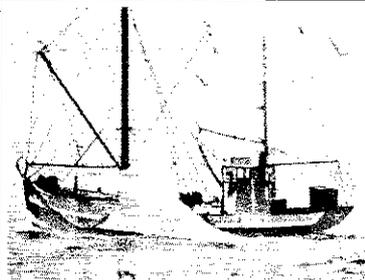
So spricht alles dafür, daß der Iran wie zu den Zeiten des Schah auch in den nächsten Jahren einen Großteil seiner Lebensmittel im Ausland beziehen muß — vor allem Getreide, eingekauft beim „Erzfeind“ USA und in der Türkei. Die Ausgaben für Lebensmittelimporte stiegen von drei Milliarden Dollar im vergangenen auf etwa neun Milliarden in diesem Jahr.

Geld dafür hat Chomeini zur Zeit noch genug — aber selbst das ist nur ein schwacher Trost. Denn die Quelle des Reichtums ist einmal mehr der Export von Öl, von dem sich Chomeini doch gerade so weit wie möglich unabhängig machen wollte.

Im August mußte der Ajatollah seine Ölgelder sogar für den Kauf von Öl einsetzen: Der damalige Chef der staatlichen Ölgesellschaft „NIOC“, Hassan Nasih, inzwischen abgelöst, kaufte in den USA für 47 Millionen Dollar Heizöl und Kerosin.

Aber auch mit den „gottlosen Kommunisten“ macht der Ajatollah gern Geschäfte. Das Stahlwerk Isfahan, von den Sowjets unter dem Schah errichtet, wird weiter ausgebaut. Schah-Kritiker hatten es noch vor einem Jahr als „Investitions-Ruine des großwahn sinnigen Resa“ angeprangert.

Statt die Wirtschaft anzukurbeln, verwenden der schiitische Gottesmann



Mein letzter Dänemark-Urlaub hat mich um eine Genußerfahrung reicher gemacht: Limfjord-Muschelsalat von Glyngøre



In einem typischen dänischen Krug machte ich meine erste Bekanntschaft mit „Limfjord-muslinger“, den berühmten dänischen Muscheln. Seitdem möchte ich auf diese Spezialität nicht mehr verzichten. Limfjord-Muscheln und Limfjord-Muschelsalat von Glyngøre gibt es ja überall in Deutschland, so daß ich nicht mehr bis zum nächsten Urlaub zu warten brauche, bis ich diese frische Kostlichkeit wieder genießen kann. Eine Erinnerung an schönste Urlaubstage — jedesmal. Limfjord-Muscheln und Limfjord-Muschelsalat von Glyngøre — wenn Sie einmal mehr ein kulinarisches Fest feiern wollen.

Königlich speisen-dänisch  Essen

Wenn Fisch — dann Glyngøre



Wenn alles auf den Magen schlägt

Magenerkrankungen sind ein ernsthaftes Problem unserer Zeit. Immer mehr Männer und Frauen leiden unter dem ständigen Druck der Umwelt. Vielfältige Erkrankungen des Magens sind die Folgen.

Ärger, bedingt durch Hektik und Streß, Alkohol und Nikotin greifen den Magen an und überlasten ihn, genauso wie zu schwere und reichhaltige Speisen. Die Folgen sind: Magendruck, Magenverkrampfungen, Sodbrennen, saures Aufstoßen, Völlegefühl.

SPASMO-NERVÖGASTROL® beseitigt Ihre Magenschmerzen rasch und wirkungsvoll. Der Magen normalisiert sich.

Nehmen Sie SPASMO-NERVÖGASTROL® deshalb rechtzeitig.



Spasmo-Nervogastrol®

Tabletten

**rechtzeitig einnehmen –
hilft rasch!**

rezeptfrei in Ihrer Apotheke

Anwendungsgebiete: Krampf- und Säureschmerzen bei akuten und chronischen Magenschleimhaut- und Zwölffingerdarmreizungen, Sodbrennen, Gegenanzeigen und Anwendungsbeschränkungen: Grüner Star, Vergrößerung der Vorsteherdrüse im fortgeschrittenen Stadium. In der Schwangerschaft nur auf ärztliche Verordnung einnehmen. Bei entsprechender Veranlagung kann das Reaktionsvermögen beeinträchtigt sein.

LUDWIG HEUMANN & CO. GMBH NÜRNBERG



und seine Berater weit mehr Zeit und Gedanken darauf, den Sittenkodex ihrer Untertanen Monat für Monat zu verschärfen — und machen damit die iranische Revolution vollends zur Karikatur.

So sind nicht nur Besitz und Ausschank von Alkohol streng verboten, zu dem nach jüngstem Dekret nun auch das Malzbier zählt. Glücksspiele, selbst das Würfeln um ein paar Rial, sind nicht erlaubt. Dafür aber darf ein Iraner seinen ganzen Monatslohn beim Pferderennen verlieren, denn, so der Ajatollah, „das gab es auch schon zu Zeiten von Mohammed“.

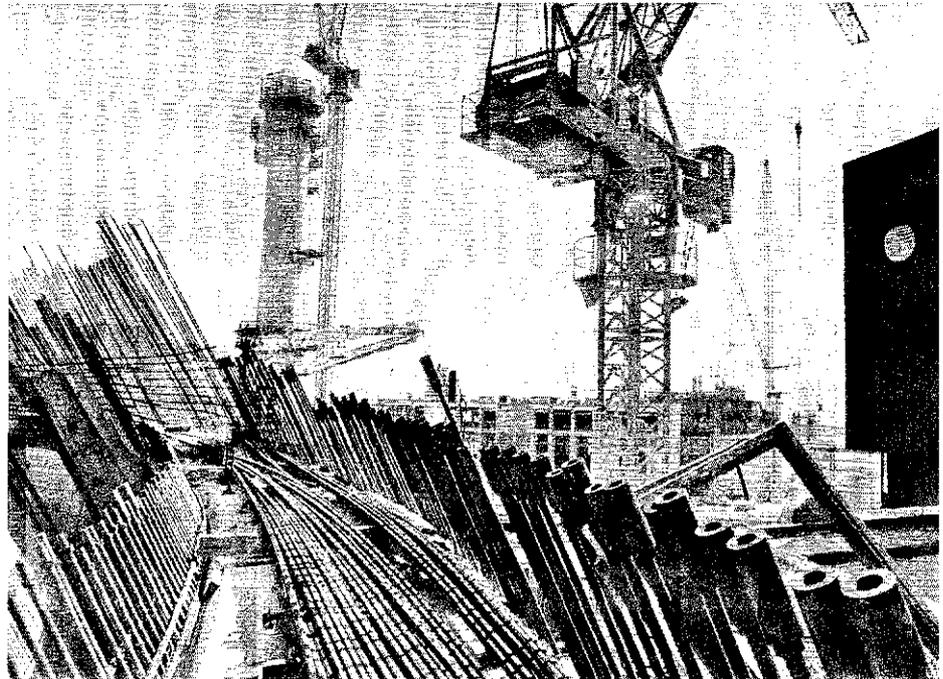
Filme, selbst die harmlosesten, in denen Tanz- oder Liebesszenen vorkommen, sind auf den Index gesetzt. Dafür dürfen die Kinos selbst die primitivsten

stehen muß, wenn es den letzten Hauch tut. Die Firma war zu allen Konzessionen bereit, ging es doch um einen Auftrag über 20 Millionen Pfund.

Während des Fastenmonats Ramadan mußte das ohnehin auf revolutionäre Propaganda oder frommen Stoff beschränkte Fernseh- und Rundfunkprogramm schon am frühen Nachmittag seine Sendungen beenden, „damit die Moslems nicht daran gehindert werden, in die Moschee zu gehen“.

Trotz aller Predigten über den Sinn der islamischen Tradition fällt es dem Ajatollah immer schwerer, die Mehrheit der Iraner davon zu überzeugen, daß dies die Freiheiten sind, auf die sie gewartet haben.

Dabei wäre der ebenso unduldsame wie ungeduldige Eiferer auf dem Weg



Verlassene Baustelle des Atomkraftwerks Buschir: Jeder vierte arbeitslos

blutrünstigen Kriegsfilme zeigen, die meisten aus westlicher Produktion.

Musik, und dabei macht der fromme Kirchenfürst keinen Unterschied zwischen klassischer Musik und seichten Schlagern, ist nach seiner Meinung „schlimmer als Opium“, selbst das klassische Ballett ist „sittenlos“. Die jahrhundertealte persische Musik- und Bühnendation ist vorerst erloschen.

Männliche Friseure dürfen Frauen im Salon nicht mehr bedienen, weil nach den Islam-Regeln des Ajatollah nur der Ehemann das Haar seiner Frau sehen, also auch scheren oder ondulieren darf.

Nach Neuseeland, woher der Iran in seiner Versorgungsnot Gefrierfleisch bezieht, mußte eine Delegation von Mullahs reisen. Ausgehandelt wurde ein Vertrag, nach dem die Schlachter nur Moslems sein dürfen und das Rindvieh mit dem Kopf in Richtung Mekka

zu seinem erträumten Gottesstaat am liebsten noch sehr viel weiter gegangen. An sich wollte er sein Volk gänzlich von materiellen Ansprüchen und Konsumdenken befreien, um damit dessen „spirituelle“ Kräfte zu stärken.

„Tatsächlicher Fortschritt ist für uns, daß als eigentliches Ziel der materiellen Tätigkeit die Entwicklung und Entfaltung des eigenen Selbst des Menschen gesetzt werden“ — so Chomeini vor einem Jahr in einem Interview mit dem SPIEGEL.

Eine Alternative zum Zeitgeist also, so ungewöhnlich wieder nicht, ein Weg, den auch in der westlichen Gesellschaft manche gehen, die einen mit, die anderen ohne religiöse Motive. Doch der Ajatollah zwingt jeden mit Feuer und Schwert, ihm auf seinem Marsch ins Paradies zu folgen.

Dennoch machen die rigorose Überzeugungskraft, mit der Chomeini seine

**Mittwoch,
14. November,
9 Uhr:**



Die neueste „computer zeitung“

Von EDV-Profis für EDV-Profis. Alle 14 Tage die neuesten Branchen-News. Umfassende, aktuelle, schnelle Information. Journalismus, wie Sie ihn von Ihrer Tageszeitung gewohnt sind. Nachrichten, Kommentare, Backgrounds aus der Welt der EDV.

Damit Sie immer auf dem laufenden sind.

Unser Angebot: Nicht die Katze im Sack, sondern ein fairer Test. Zwei Monate lang kostenlos, unverbindlich. Überzeugen Sie sich. Die „computer zeitung“ ist maßgeschneidert für Sie!

Coupon. Bitte auf Postkarte kleben.

1st Chance

für EDV-Profis, „die computer zeitung“ kennenzulernen.

Ein Probe-Exemplar reicht mir nicht. Ich möchte „die computer zeitung“ zwei Monate lang testen. Kostenlos und ohne Verpflichtung.

Überzeugt mich der Test, dann senden Sie mir bitte „die computer zeitung“ regelmäßig zu (Jahresbezugspreis 38,40 DM + Porto). Ansonsten gebe ich Ihnen während der Testzeit Nachricht. Diese Vereinbarung kann ich jederzeit widerrufen.

Vorname, Name _____

Firma _____

Straße/Postfach _____

PLZ/Ort _____

Beruf/Branche _____

Datum/Unterschrift _____



Konradin-Verlag
Robert Kohlhammer GmbH
Postfach 1380
7022 Leinfelden-Echterdingen 1

Promotion Werbung Service GmbH Stuttgart SP 46/79



Chomeini-Anhänger beim Gebet*: Traum vom Gottesstaat

Askese vertritt, die Integrität, die Mensch und Programm verbindet, auf viele Iraner Eindruck, auch wenn sie ihn mehr fürchten als lieben.

Mit Islam hat das freilich nur bedingt zu tun, dessen Wurzeln sind viel eher Humanität und Toleranz. Das erklärt auch die Furcht der arabischen Nachbarn, der Alte von Ghom könnte die iranische Revolution exportieren — so wie in Teheran möchten die meisten Moslems nicht leben, die meisten Führer in ihren Staaten nicht gewirtschaftet sehen.

Ein persischer Savonarola des 20. Jahrhunderts ist da also am Werk. Aber wie viele Ajatollahs im schiitischen Klerus ist dieser auch in die Macht verliebt, und um sie zu behalten, manipuliert er wie ein machterfahrener Politiker.

Schon bei dem Plebiszit, das im März über die Neuordnung des Iran in einer Islamischen Republik entschied, bekam der Ajatollah über 90 Prozent aller Stimmen, ohne daß auch nur ein Wähler wußte, was Chomeinis Republik konkret sein sollte. Der politisierende Priester ließ über die einfache Alternative „Ich oder der Schah“ abstimmen, obschon der längst weggefegt war.

Das gleiche gerissene Spiel, diesmal noch besser präpariert, wiederholte er bei der Wahl zum sogenannten „Expertenrat“, der den Entwurf der neuen Verfassung prüfen und zur Abstimmung stellen soll. Durch Manipulation des Wahlkampfes schlug er alle Konkurrenten aus dem Feld, seine Partei, die vom ehemaligen Hamburger Imam, Ajatollah Beheshti, gegründete „Partei der Islamischen Republik“, nahm 60 von 73 möglichen Sitzen ein.

* Im Zentrum von Teheran.

Welche Vorteile das für Chomeini bringt, konnten die Iraner in den letzten Wochen erleben. Der Verfassungsausschuß, in dem Beheshti den Vorsitz hat, peitschte mit knapper Mehrheit einen Paragraphen durch, wonach der „Fakih“ (wörtlich: geistiger Führer; gemeint ist das Oberhaupt der schiitischen Gemeinde) künftig im Iran noch über dem Staatspräsidenten steht, so es diesen wieder geben sollte.

Diese „Lex Chomeini“, einmalig selbst in der islamischen Welt, ging sogar dem sonst gehorsamen Sohn des greisen Ajatollah, Ahmed Chomeini, zu weit: „Was geschieht, wenn der Nachfolger meines Vaters aus dem Ausland kommt, möglicherweise sogar aus dem Irak?“ fragte er verstört.

Der Ajatollah honorierte die Selbstaufgabe der KP.

Doch auch ohne Amt und Mandat nahm sich Chomeini bisher ungehindert alle Freiheiten und berief sich dabei stets auf Gott oder die Massen.

Gott oder die Menge, wie Kritiker in Teheran ihm vorwerfen, „beides Instanzen, bei denen man nicht nachfragen kann“, sind Chomeinis einzige, ständig wiederholte Legitimation, so auch am 27. Oktober, als die 15 000 örtlichen Revolutions-Komitees überall im Land wieder einmal die Straßen für Chomeini mobilisierten. Allein in Teheran waren über eine Million Anhänger des Ajatollah unterwegs.

Doch schon drei Tage später kam in der Teheraner Universität der Rückschlag: Linke Studenten, die für die Kurden und gegen das Verbot politischer Diskussionen in der Uni prote-

stierten, lieferten sich mit Chomeini-Anhängern eine Schlacht — und waren in der Mehrheit.

Die organisierte Linke hat indes ihren Einfluß auf den Gang der Revolution schon wieder verloren. Die mitgliedstärkste Gruppe, die kommunistische „Tudeh“- (Massen-)Partei, im Sommer vom Ajatollah als „Feind des Islam“ verboten, nimmt an den Straßenaufmärschen teil — an der Seite der Mullahs.

Die Kommunisten bieten sich dem Ajatollah als Partner für eine Volksfront-Regierung mit dem Heiligen an, und ihre Selbstaufgabe wird von Chomeini auch huldvoll honoriert: Seit Mitte Oktober darf das Parteiblatt „Mardom“ wieder erscheinen.



Arafat, Chomeini-Sohn Ahmed
Hilfe von der PLO

Gefährlicher sind die Brigaden der marxistischen „Fedajin-i-Chalk“ und ihrer linksreligiösen Genossen von den „Mudschahidin-i-Chalk“, beide mit geheimen Querverbindungen zur PLO. Die meisten der über tausend Mitglieder kämpfen wieder im Untergrund.

Fünf Tage nach der Schlacht mit den linken Studenten wurde die amerikanische Botschaft gestürmt — wahrscheinlich von den damals geschlagenen Chomeini-Anhängern. Nun, da es gegen die USA ging, hatte der Ajatollah die Massen wieder hinter sich.

Von Anfang an war klar, daß US-Präsident Carter den todkranken Ex-Schah nicht zur Hinrichtung nach Teheran überstellen konnte, und die Stimmung in den USA wurde vorige Woche fast von Tag zu Tag kriegerischer.

Auf den Stufen des Rathauses von Springfield, Massachusetts, verbrann-

Schlendrian auf den Ölfeldern

Der Niedergang der iranischen Erdölindustrie

In Persiens Haupt-Ölhafen vor der Golf-Insel Charg, einem der größten und modernsten Öl-Terminals der Welt, wurde an alles gedacht, um ein reibungsloses Verladen von fast sechs Millionen Barrel (ein Barrel = 159 Liter) Öl pro Tag zu garantieren — selbst an den Aberglauben westlicher Tanker-Kapitäne: Von den 14 nummerierten Ladebrücken, an denen Super-Tanker bis zu 500 000 Tonnen anlegen können, trägt keine die Ziffer 13.

Seit Ajatollah Chomeini diktiert, was im Iran zu tun und zu glauben ist, könnte auf mehr Ladebrücken als Nummer 13 verzichtet werden. Denn durch die sechs Unterwasser-Pipelines zu dem 40 Kilometer vor der Küste gelegenen Petro-Port fließt nun weit weniger Öl als zu den Zeiten des Schah-Regimes.

In den vergangenen Wochen exportierten die Iraner nach Branchen-Schätzungen mit 2,6 Millionen Barrel pro Tag nur noch die Hälfte der Menge, die sie unter dem Kaiser ausgeführt hatten, und selbst 700 000 Barrel weniger, als sich die neuen Herren nach der Revolution zum Ziel setzten.

Die Ölmanager von Ajatollahs Gnaden hatten im März die monatelang gestoppten Ausfuhren wiederaufgenommen und nach wenigen Wochen eine Produktion von durchschnittlich vier Millionen Barrel pro Tag erreicht. Seither versprachen sie immer wieder, dieses Förder-Niveau aufrechtzuerhalten.

Bei einem Eigenbedarf des Iran von 700 000 Barrel konnten somit 3,3 Millionen Barrel auf den ausgedörrten Weltmarkt fließen — gerade genug, um ein sehr labiles globales Markt-Gleichgewicht wiederherzustellen.

Unruhen unter den Ölarbeitern und zahlreiche Sabotage-Akte führten immer wieder mal zu Produktionseinbrüchen. Doch förderte die staatliche Ölgesellschaft NIOC in den vergangenen Monaten immerhin täglich 3,3 bis 4,1 Millionen Barrel.

Wieviel Öl die Iraner tatsächlich exportierten, war allerdings zunehmend schwerer auszumachen. Denn in den letzten Monaten kürzten die Perser vor allem den Ölmultis die vertraglich zugesicherten Mengen — erst vergangene Woche noch einmal um fünf Prozent. Das frei gewordene Öl schlugen sie zu fast doppelt so hohen Preisen auf dem Ölmarkt los.

Stammkunden wie neuen Bewerbern gab die NIOC zu verstehen, daß diese nur bei Abnahme von Mengen zu freien Preisen — über 40 Dollar je Barrel gegenüber dem offiziellen Preis von 23,50 Dollar — Lieferverträge für das Jahr 1980 erhalten würden.

Und als sich kürzlich bis zu 30 Tanker vor Charg stauten, zogen die Iraner ungeniert die Schiffe jener Gesellschaften vor, die bereit waren, freie Preise zu zahlen.

Die USA, denen die Iraner nun ein Ölembargo androhten, importieren etwa 750 000 Barrel Öl iranischer Provenienz. Gut die Hälfte davon holen sie sich direkt, den Rest über Raffinerien in der Karibik. Insgesamt sind das etwa 4,5 Prozent des US-Bedarfs.

Selbst bei einem Ausfall dieser Menge droht noch keine akute Versorgungskrise: Die Ölgesellschaften hamsterten schon im Laufe des Jahres jedes Barrel Öl, das sie nur kaufen konnten.

Nach einer neuen Studie der amerikanischen Shell-Tochter könnte die Opec ihre Förderung nächstes Jahr sogar um insgesamt 2,5 Millionen pro Tag herunterfahren, ohne daß der Westen in Bedrängnis geriete. Denn aus Nicht-Opec-Quellen werden 1980 voraussichtlich etwa eine Million Barrel zusätzlich sprudeln. Gleichzeitig wird die Nachfrage in den konjunkturgeschwächten Industrieländern sinken.

Mehr Sorgen als ein vorübergehendes Embargo gegen die USA bereitet den westlichen Ölgesellschaften die längerfristige Entwicklung der iranischen Ölindustrie. Die westlichen Techniker, die Ende 1978 geflüchtet waren, sind nicht zurückgekehrt. Die persischen Ingenieure aber lassen immer mehr Anlagen verrotten.

Vor allem unterbleiben dringend erforderliche Modernisierungsarbeiten, mit denen verhindert werden könnte, daß sich die jetzt ausgebeuteten Lagerstätten vorzeitig erschöpfen.

Bei dem derzeitigen Schlendrian auf den Iran-Feldern gehen West-Experten daher davon aus, daß die persischen Ölpumpen bereits im nächsten Jahr nur noch 3,5 Millionen Barrel hergeben werden. Auch dann, wenn Chomeini womöglich mehr verkaufen möchte.



**Danke.
Mir geht's ganz gut.
Ich habe Erkältung.
Und nehme ilvico.**

ilvico. Gegen Schnupfen + Mattigkeit + Fieber.
Verringert Schwellungen sowie Sekretion
der Schleimhäute. Lindert Schnupfen.
Regt mild den Kreislauf an. Stärkt insge-
samt die Infektabwehr, senkt das Fieber
und stillt Schmerzen. Im Zweifelsfall fragen
Sie Ihren Arzt.

**Wenn Sie sich Erkältung nicht leisten wollen:
ilvico. Schnell wirksam.**



ilvico.
Anwendungsgebiet, Erkältungskrankheiten. Gegenanzeigen, sel-
tene Leberfunktionsstörungen (akute hepatische Porphyrien) und
Schwangerschaft. Nebenwirkungen. Reaktionseinschränkung
möglich (Achtung, Autofahrer, Maschinenarbeiter!), Alkoholgenuß
verstärkt diese Wirkung zusätzlich.

E. Merck, Darmstadt

ten aufgebrauchte Bürger eine iranische
Flagge. Viel lieber hätten sie, so einer
der Demonstranten, „die iranische Bot-
schaft in Washington angesteckt“.

Auch Kongreßabgeordnete erfuhren
telephonisch vom amerikanischen
Volkszorn über die „knieweiche Nicht-
Politik der Administration“, so der Ab-
geordnete Sam Devine aus Ohio, und
sie gaben ihn weiter.

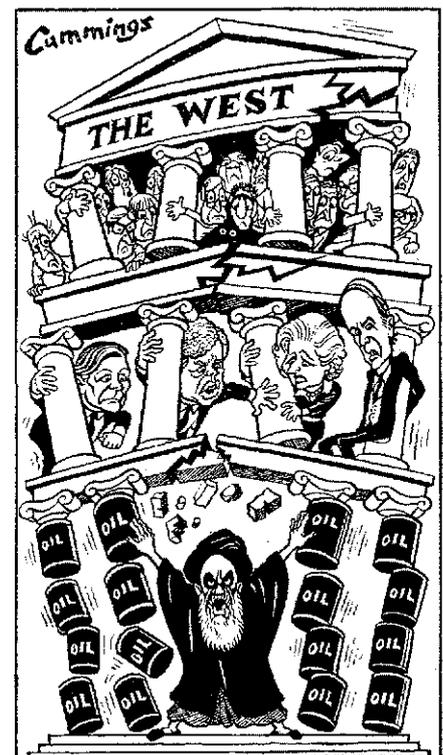
Unberechenbare Risiken eines militärischen Eingreifens.

Der Kongreßabgeordnete George
Hansen aus Idaho verstieg sich gar zu
der hysterischen Forderung: „Carter
muß endlich handeln, oder er sollte
seines Amtes enthoben (impeached)
werden“ — Erinnerung an das
schmachvolle politische Ende des Prä-
sidenten Nixon.

Obwohl Carter angesichts dieser
Stimmung im Volk zweifellos „20
Punkte an Popularität gewänne“, wenn
er „einmarschieren und losballern“ wür-
de — so Nahost-Unterhändler Robert
Strauss —, verzichtete Carter die ganze
Woche über auf jeden Anschein von
„Macho-Gehabe“ (New Yorks „Daily
News“).

Die Alternativen waren freilich auch
nicht verlockend — vielleicht gab es
überhaupt keine. Die USA waren kon-
frontiert mit einer „total irrationalen
Situation“ (Robert Strauss).

Zwar wurden militärische Optionen
im Pentagon nach allen Richtungen
durchgespielt, aber sich für eine zu ent-



Daily Express

**Englische Chomeini-Karikatur
Stärker als eine Supermacht?**



Chicago Sun Times

Amerikanische Chomeini-Karikatur
Religiöser Wahn?

scheiden, schien, jedenfalls bis zum Ende der letzten Woche, nicht ratsam.

Was den Israelis in Entebbe und den Deutschen in Mogadischu mit ihren Überraschungscoups gelang — Geiseln fast ohne Verlust zu befreien —, müsse auch der Supermacht Amerika möglich sein, dachten viele Amerikaner.

In Wahrheit war die Situation in Teheran unvergleichbar schwieriger als in Entebbe und Mogadischu. Jede Militäraktion zur Befreiung der Geiseln, so betonten amerikanische Militärspezialisten, hätte mit fast unüberwindlichen Schwierigkeiten zu rechnen:

- ▷ Der lange Luftweg über iranisches Gebiet nach Teheran — vom Nato-Land Türkei aus etwa 600 Kilometer, vom Persischen Golf aus mindestens genauso weit — mache eine unerkannte Flugzeugannäherung praktisch unmöglich.
- ▷ Die Botschaft der USA, in der die Geiseln festgehalten wurden, liege mitten im Stadtgebiet von Teheran, mehr als 15 Kilometer vom Flughafen entfernt.
- ▷ Jede Interventionstruppe müsse in der Stadt, vor allem in Botschaftsnähe, mit Tausenden fanatisierter und bewaffneter Chomeini-Anhänger rechnen — ein unkalkulierbares Risiko, etwa für landende oder startende Hubschrauber. Jedenfalls bliebe den Revolutionären genug Zeit, die Geiseln zu erschießen.

Nur für den äußersten Notfall, etwa wenn die Botschafts-Besitzer mit der Erschießung der Geiseln begännen, erwogen die US-Planer als militärischen Ausweg eine Luftlande-Operation direkt auf das Botschaftsgelände: Weitreichende und in der Luft betankbare Transporthubschrauber vom Typ

Man fragt nach **TRAVELLER**

Transit- Flugtaschen

aus **Echt**
Wasserbüffel-
Leder

Reisebegleiter im internationalen Stil.
Praktisches Bürofach in der Reißverschluss-Vortasche, mit Codeschloß gesichert.
2 geräumige Seitentaschen und viel Innenraum für nützliche Dinge.



Qualität hat einen Namen
TRAVELLER

Jean Weipert GmbH
Postfach 30 45
6052 Mühlheim/Main



Bitte informieren Sie mich über die nächstgelegenen Lederwaren-Fachgeschäfte, die TRAVELLER führen.

COUPON

Name

Straße

Ort

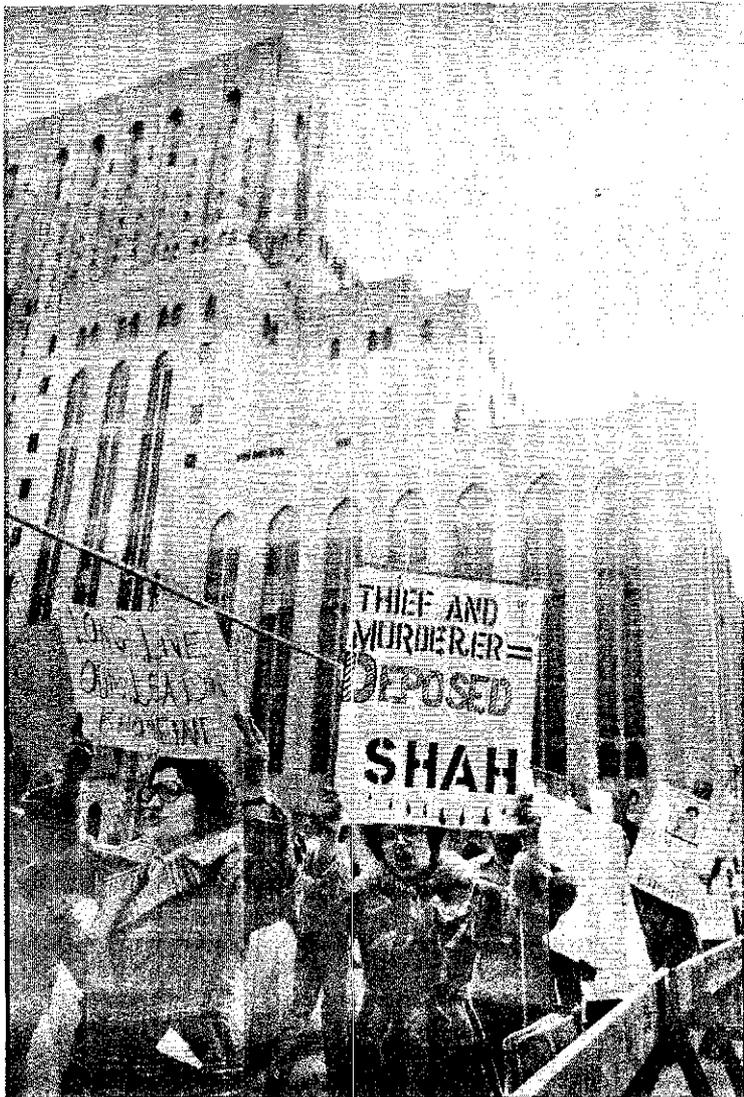
**Guten Abend,
es ist genau
zwölf Uhr mittags.**

Luxaflex
JALOUSIEN

Eigentlich ist es ja zum Schießen. Man braucht nur diese Luxaflex Jalousien mit den extra schlanken Lamellen am Fenster. Und schon kann man mit dem Tag machen, was man will. Weil die Lamellen sich stufenlos verstellen lassen. Und auf diese Art Licht und Sicht nach Laune dosieren. Abendstund um zwölf Uhr mittags? Dem Duell mit der Sonne einfach aus dem Weg gehen. High Noon ist das alles kein Problem mehr! Schätze, Sie sollten mal den Fachhändler aufsuchen.

DIE SCHLANKE JALOUSIE VON LUXAFLEX.

® Eingetragenes Warenzeichen von **Hunter Douglas G.m.b.H.** 4000 Düsseldorf 13



Schah-Gegner in New York*: Mit Feuer und Schwert ins Paradies

CH-53 mit einer Ladekapazität von 60 Personen oder Langstreckenflugzeuge vom Typ C-130 könnten von Saudi-Arabien oder von Bahrein aus im Tiefflug versuchen, Teheran zu erreichen und die Botschaft im Handstreich zu nehmen.

In der Zwischenzeit könne der reguläre Flughafen durch eine Kommando-einheit, die von den Transportflugzeugen abgesetzt werde, genommen werden. Sie hätte den Auftrag, den Widerstand persischer Einheiten niederzukämpfen und den Rückweg zu decken.

Die Militärs gaben aber zu, daß ihrer Meinung nach auch diese Möglichkeit im Grunde zu viele unkalkulierbare Risikofaktoren enthalte. „Die Chance eines Erfolges“, so ein Luftwaffen-Spezialist, „ist minimal.“

Zur Beruhigung der Nation zeigte das US-Fernsehen Bilder eines kampfstarken amerikanischen Flottenverbandes mit dem Flugzeugträger „Midway“, der im Indischen Ozean kreuzte — kaum mehr als eine politische Drohge-

* Vor dem Cornell-Hospital, in dem der Schah operiert wurde.

bärde, erklärten die Fachleute: Die Flugzeuge des Trägers könnten Teheran nicht erreichen, und jeder Versuch der Schiffe, in den Persischen Golf einzulaufen, um damit näher an den Ort des Geschehens heranzukommen, werde die Situation sofort dramatisch verschärfen.

Wie wenig tragfähig direkte Kontakte mit dem Restbestand an Regierung im Iran waren, zeigte die Mission der Carter-Sendboten Clark und Miller:

Nach langen Telefongesprächen zwischen US-Außenminister Vance und seinem zurückgetretenen iranischen Kollegen Jasdi hatten Chomeini und sein Revolutionsrat bereits einem Kompromiß zugestimmt: Freilassung der Geiseln gegen die Ausweisung des Schah in ein drittes Land. Zum Erstaunen der Amerikaner und wohl auch seines eigenen Revolutionsrats lehnte der Ajatollah am Mittwoch in seiner abendlichen Radioansprache dann jeglichen Kontakt mit den Amerikanern ab — Indiz für den derzeitigen Regierungswirrwarr in Teheran. Clark und Miller saßen in Istanbul fest.

So mußten die USA schließlich zu jenem Bundesgenossen Zuflucht nehmen, auf den sie lieber verzichtet hätten: die PLO des Jassir Arafat. Als die PLO jedoch — nach anfänglicher Bereitschaft, zu vermitteln — plötzlich erklärte, sie werde das nur auf ausdrückliche Aufforderung durch die amerikanische Regierung tun, blieb Washington notgedrungen unverbindlich, wenigstens öffentlich.

So sah sich Amerika einmal mehr darauf zurückgeworfen, anstatt zu handeln, Gewissensforschung zu betreiben und entsetzt festzustellen, daß sich Washington das neueste Debakel selbst mit eingebrockt hatte.

Nach dem Sturz des Schah, dessen Land Jimmy Carter noch an der Jahreswende 1977/78 als „Insel der Stabilität“ gepriesen hatte, setzten die USA ihre Politik der Illusion nahezu nahtlos auch gegenüber dem neuen Regime fort.

Kern dieser Illusion war die simple Überlegung, daß der Fluß des iranischen Öls in die USA schon gesichert und die strategischen Interessen Amerikas gewahrt seien, wenn Washington nur rückhaltlos die jeweiligen Machthaber im Iran unterstütze.

So fingen die USA denn beflissen an, den Ajatollah zu hofieren. Sie übersahen, daß die neue Diktatur mit ihrem bizarren Oberpriester und ihren Unrechtstribunalen Amerika schon bald zu der peinlichen Erkenntnis bringen mußte, schon wieder auf das falsche Regime gesetzt zu haben.

Naiv unterschätzten die Amerikaner die iranische Reaktion auf eine Aufnahme des noch so kranken Schah in ein amerikanisches Hospital, obschon sie voraussahen, daß so etwas gefährlich werden könne. So versicherte ein Memo aus dem State Department der Botschaft in Teheran, daß der Schah erst ins Land gelassen werden sollte, nachdem der Schutz für die Botschaft verstärkt worden sei — die besetzenden Studenten veröffentlichten das Papier triumphierend.

Aber dann beugte sich die Regierung doch den Worten so gestandener Schah-Freunde wie Henry Kissinger und David Rockefeller und gestatteten dem Schah die Einreise in die USA.

Rettung aus der schweren Krise schien es für die Weltmacht USA gegen Wochenende fast nur noch von seiten des todkranken Ex-Kaisers zu geben — soweit wäre es denn mit Amerika gekommen. Am Montag bot der an Krebs und gebrochenem Herzen dahinsiechende Resa Pahlewi an, er wolle freiwillig nach Mexiko zurückkehren.

Seine Ärzte rieten ab. Inzwischen aber hat der Druck der Umstände ihre Opposition gemildert. Ein Transport des Kranken nach Mexiko, hieß es aus dem Kreis der medizinisch Sachkundigen, sei „kompliziert und teuer — aber nicht unmöglich“.